

**Beiträge von Lilith Fendt, Referentin der jumemb-Gruppe
(bundesweite Selbstvertretung junger Menschen mit Behinderung)
im Projekt „Partizipation von Menschen mit Behinderung bei der Umsetzung
der Inklusiven Kinder- und Jugendhilfe“**

Zur Frage, ob Bildung als Grundrecht ins Grundgesetz aufgenommen werden soll (zum Beitrag von Manfred Weiser)

Ja, ich finde es wichtig, dass Bildung als Recht aller Menschen im Grundgesetz aufgenommen wird. Und damit meine ich Bildung nicht nur als die Bildung in der Schule, sondern als alles, was man in seinem Leben lernt. Das habe ich eindrucksvoll in einem Vortrag von Dr. Bernasconi der Uni Köln gehört. Lebenslange Bildung muss auch über die Schule hinaus ein Recht für jeden sein.

Wenn sie im Grundgesetz steht, kann sie eingeklagt und das Recht kann dann nur schwieriger wieder abgeschafft werden, wenn sich die politische Situation in Deutschland ändert.

Wie kann der Staat soziale und digitale Bildungseinheiten aufbauen?

Als der Lockdown begann, durfte ich ein paar Monate, also das Ende der neunten Klasse, nicht mehr in die Schule gehen. Wir bekamen per Mail Aufgaben, die wir selbstständig bearbeiten mussten. Allein kann ich nur hören, etwas anschauen und lesen, wenn für mich jemand umblättert. Meine Schulbegleitung durfte natürlich nicht zu mir nach Hause kommen. Weil ich ohne Assistenz nichts bearbeiten kann, war ich auf die Hilfe meiner Mutter angewiesen. Meine Lehrerin konnte sich deshalb nicht vorstellen, mich auf eine Prüfung vorzubereiten, und ich musste ohne Abschluss in die Berufsschule wechseln. Diese war aus vielen Gründen eine Katastrophe für mich, doch das würde jetzt zu weit führen.

Nach der Schule blieb ich zu Hause, weil für mich nur eine Förderstätte vorgesehen ist in diesem System. Doch dort könnte ich ohne Assistenz nicht sprechen, und die örtlichen Förderstätten wollten keine zusätzlichen Assistenzkräfte in ihrer Einrichtung. Meine Eltern ermöglichten mir die Web-Individualschule. Dort hatte ich Einzelstunden mit einer Lehrerin und habe das erste Mal mehr gelernt. Eine Prüfung konnte ich nicht machen, denn es gab keine Schule in Bayern, die sich bereit erklärt hat, die Prüfung abzunehmen.

Solange es in jedem Bundesland andere Regeln und mehr oder weniger Zugang zu inklusiven Schulen gibt, gibt es immer benachteiligte Schüler. In München ist inklusive Beschulung sehr selten. Wenn man auf „Muenchen.de“ Schulen für Kinder mit Behinderung sucht, werden zwei Förderschulen gefunden. Inklusion?

Die Web-Individualschule ist ein gutes Beispiel für gelungene digitale Bildung. Allerdings ist sie sehr teuer und die Schüler müssen selbstständig arbeiten können. Für Grundschüler kann das, meiner Meinung nach, nicht funktionieren. Außerdem muss jeder Zugang zu einem Computer haben und auch gutes Internet.

Wie viele Einschränkungen des Bildungsrechts darf der Staat in Krisenzeiten wie Pandemien überhaupt zulassen?

Meine Meinung ist, er darf keine Einschränkungen zulassen. Kinder und Jugendliche brauchen Kontakt zu ihresgleichen. Für längere Zeit mit Familie eingesperrt zu sein, kann schrecklich sein. Auch alleine lernen fällt Vielen schwer. Ich konnte das, wie oben beschrieben, gar nicht und es hat keinen interessiert. Und natürlich ist es auch nett, anstatt zu lernen Fernsehen zu schauen, im Internet zu surfen oder zu spielen.

Zum Beitrag von Prof. Dr. Felix Welti

Ich möchte kurz über den Übergang Kindergarten Schule sprechen.

Als im letzten Kindergartenjahr die Vorschule anfang, dachte die Lehrerin, ich verstehe nichts. Denn ich habe die meiste Zeit geschlafen. Sie dachte, ich könnte deshalb die Schule nicht schaffen. Deshalb wurde ich zurückgestellt und musste noch ein weiteres Jahr in diesen blöden Kindergarten gehen, der so langweilig war.

Im nächsten Jahr dann, wollten sie mich in der Schule immer noch nicht aufnehmen. Sie sagten, ich wäre ‚geistig behindert‘ und solche Kinder würden sie nicht beschulen. Mir gefällt es überhaupt nicht, wenn sie solche Kategorisierungen benutzen.

Als ich dann bei dem von ihnen geforderten IQ-Test einen Wert von 107 hatte, haben sie mich dort doch genommen. Sie glaubten allerdings immer noch nicht, dass ich die Bildungsziele erreichen kann, weil ich wegen meiner schlechten Augenkontrolle mein Kommunikationsgerät nicht selbst ansteuern konnte. Deshalb bekam ich erst in der sechsten Klasse eine halbe Schulbegleitung. Das waren 4 Stunden am Tag. Erst ab der neunten Klasse, nach einem Schulwechsel, bekam ich eine eigene Schulbegleitung.

Auch das immer geforderte Schulbegleiter-Pooling kommt bei mir nicht in Frage, denn ich brauche eine Assistenz, die mit meiner Art der Kommunikation vertraut ist.

In Bayern steht im Schulgesetz, dass Schüler die unterstützt kommunizieren nur mit einer Verwaltungsfachkraft oder einer Lehrkraft eine Prüfung schreiben dürfen. Das kann nicht gut ausgehen.

Schule allein, also Lehrerinnen und Lehrer, sollen bei behinderten Kindern nicht allein über die Möglichkeit der Beschulung entscheiden. Alle müssen zusammenarbeiten.

Zum (auf dem DVfR-Kongress kurzfristig ausgefallenen) Beitrag von Dr. Susanne Römer

Ich hätte mir immer gewünscht, in eine Regelschule zu gehen und nicht in einer Förderschule separiert zu werden. Aber diese Möglichkeit gab es für mich gar nicht, denn ich kann nicht sprechen und auch nicht selbstständig einen Talker ansteuern. Und selbst für sprechende behinderte Kinder ist es in München schwer, in eine Regelschule zu gehen. Die Lehrer trauen sich Inklusion oft nicht zu und haben zu wenig Wissen über die Bedarfe von behinderten Schülern.

Bis auf drei Lehrerinnen in der Förderschule waren bei mir alle Lehrer überfordert mit den vielen unterschiedlichen Lernbedürfnissen ihrer Schüler. Weil ich erst spät, nämlich mit 16 Jahren, eine gute logopädische Beratung hatte, konnte ich vorher auch nicht zuverlässig zeigen, was ich kann. Ich konnte wenige Sätze gestützt schreiben und auf Ja-/Nein-Fragen antworten. Einige Lehrerinnen haben gemerkt, dass ich etwas kann. Manche haben mir nie geglaubt. Und sie haben vor allem nicht miteinander geredet. Es fing jedes Jahr wieder von vorne an, dass ich zeigen sollte, was ich kann. Heute bin ich der Meinung, dass alle Schüler gemeinsam in die Schule gehen sollten. Solange wir behinderten Menschen separiert werden, gehören wir nicht ganz zur Gesellschaft dazu.

Das nächste Problem ist, Lehrer haben zu wenig Wissen über Behinderungen. Auch sind die Bedarfe von behinderten Kindern und Jugendlichen sehr unterschiedlich, selbst innerhalb einer Diagnose. Das heißt, jeder Schüler muss individuell betrachtet werden. Mit unterstützter Kommunikation kennt sich dann fast keiner mehr aus, nicht mal die Förderschullehrer. Und gute Beratungsstellen gibt es zu wenig, es gibt kein Geld für Kompetenzzentren für unterstützte Kommunikation (UK). Nicht einmal Logopäden müssen in ihrer Ausbildung Kurse über UK belegen.

In der Schule wie sie heute ist, ist Bildung immer mit Leistung und Leistungsnachweisen verbunden. Die Rektorin einer Förderschule fragte meine Mutter, warum ich überhaupt mehr lernen will oder einen Schulabschluss brauche. Ich kann sowieso nicht arbeiten und soll in eine Förderstätte gehen. Dazu brauche ich keinen Abschluss. Ich durfte auch nicht länger in die Schule gehen, denn das kostet nur zu viel Geld. Und wenn das Einer darf, dann will keiner mehr von der Schule abgehen. Denn dort ist die Betreuung besser als in einer Förderstätte.

Ich brauchte auch keine sonderpädagogische Unterstützung. Ich brauche Lehrer, deren Haltung offen ist, und die mir Möglichkeiten geben zu lernen. Sie sollen mich ernst nehmen, fragen, was ich mir wünsche, und mir vertrauen. Da könnte ein Perspektivwechsel als Sensibilisierung sicher helfen. Das finde ich sehr wichtig. Wenn Lehrer nicht weiterwissen, sollen sie sich von anderen Fachleuten wie Psychologen, Sozialarbeitern etc. Unterstützung holen. Ich habe oft den Eindruck gehabt, Lehrer glauben niemandem außer sich selbst.

Was mir noch wichtig ist, warum brauchen wir immer Modelle und Schubladen?

Ich wünsche mir eine neue Freiheit im Denken!